

Lawinengefahr steigt mit Föhn an

In den östlichen Voralpen und insbesondere auch im Glarnerland herrscht heute erhebliche Lawinengefahr. Wie das Schnee- und Lawinenforschungsinstitut in Davos (SLF) in seinem Lawinenbulletin für heute schreibt, Sorge der starke Föhn für einen schnellen Anstieg der Lawinengefahr. Der lockere Schnee werde durch den Wind verfrachtet. Im Tagesverlauf entstünden so zunehmend instabile Trieb- schneeannehlungen, schreibt das SLF. Bereits einzelne Wintersportler können so leicht Lawinen auslösen. (so)

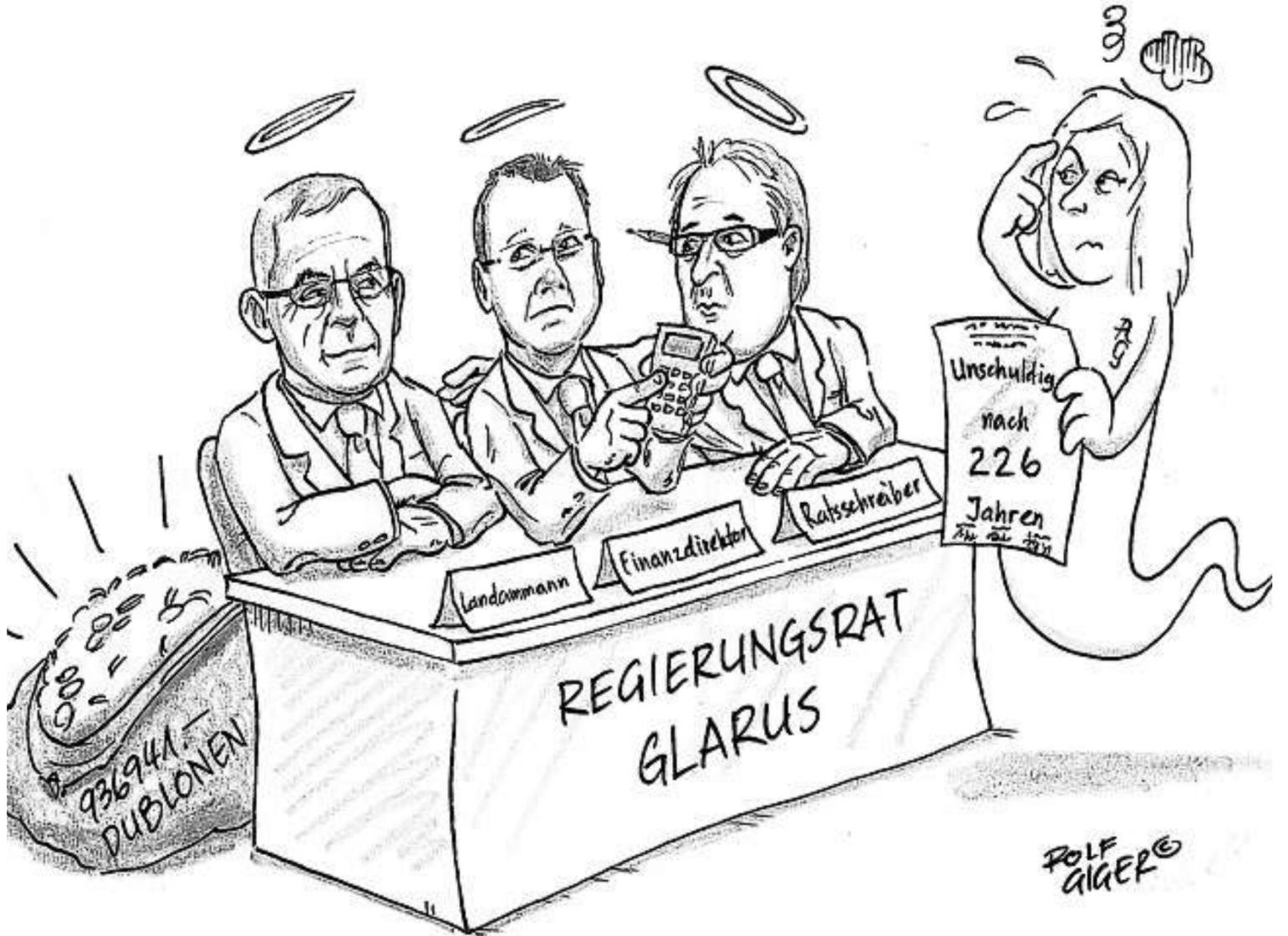
HWZ-Wettbewerb gewonnen

Näfels. – Mit einem grossen Wettbewerb wurde das neue Handwerkerzentrum in Näfels offiziell eröffnet. Während mehreren Monaten wurde nicht nur umgebaut und modernisiert: Auf der deutlich vergrösserten Ladenfläche werden für den Handwerker im HWZ deutlich mehr Produkte angeboten. Vor kurzem konnten den drei glücklichen Gewinnern aus dem HWZ-Wettbewerb die Preise übergeben und gratuliert werden. (eing)

Rapperswil-Jona senkt die Steuern

Rapperswil-Jona. – Die Stadt Rapperswil-Jona senkt im kommenden Jahr den Steuerfuss von 99 auf 95 Prozent. Dies hat die Bürgerversammlung mit der Genehmigung des Budgets beschlossen, wie die Stadt bekannt gab. Die zweitgrösste Stadt im Kanton St. Gallen kann sich steuerlich zwar noch nicht mit dem Nachbarkanton Schwyz messen, wie Stadtpräsident Benedikt Würth an der Bürgerversammlung sagte. Rapperswil-Jona näherte sich aber dem Steuerniveau des Kantons Zürich an. (sda)

Was macht der Kanton mit Anna Göldis Millionenschatz?



Das Geld von Anna Göldi und Rudolf Steinmüller gab der Kanton nie zurück. Mit Zins und Zinseszins sind daraus zwischen 59 000 Franken und 126 Millionen geworden. Was macht der Kanton nach Göldis Rehabilitation damit?

Von Fridolin Rast

Glarus. – Erinnern Sie sich an die Zinseszinsrechnung in der Schule? Die Frage, wie lang es bei fünf Prozent Zins dauert, bis sich ein Franken verdoppelt hat? Die Antwort sei hier nochmals geliefert: Es dauert rund 14 Jahre und 75 Tage.

Auf 58 589-faches angewachsen Nun sind viele, viele Male 14 Jahre und 75 Tage vergangen, seit man Anna Göldi 1782 in Glarus ihre im Pro-

tokoll verzeichnete Barschaft von 16 Dublonen abgenommen und sie darauf als letzte Hexe hingerichtet hat. Und alle gut 14 Jahre hätten sich die 16 Dublonen verdoppelt auf 32, 64, 128 und so weiter. Und wären in der langen Zeit bis heute auf 936 941 Dublonen angewachsen.

Dieses Geld hätte, immer mit fünf Prozent Jahreszins gerechnet, heute einen Wert von 21,86 Millionen Franken. So steht es – als Maximum – auch in der Berechnung von Fritz Rigendinger, Leiter der kantonalen Hauptabteilung für Kultur und Landesarchivar vom letztem Jahr, die der «Südostschweiz» vorliegt. Ja, allein seit 2007 wäre es weiter auf knapp 23 Millionen angewachsen. Und das ist nicht völlig unrealistisch, historisch gesehen lagen die (Hypothekar-)Zinsen meist zwischen vier und fünf Prozent, so die Statistik der Luzerner Kantonalbank seit 1850.

Rechnet man aber nur mit drei oder vier Prozent, so ist Anna Göldis Vermögen beim Kanton immer noch auf heute 297 352 beziehungsweise 2,64 Millionen Franken angewachsen. Bei knauserigen 1,5 Prozent wären daraus noch immerhin 10 800 Franken geworden.

Von Berechnungen abgeschreckt?

Nun ist die Berechnung von Rigendinger auf Juni 2007 datiert, wurde also während der Abklärungen des Regierungsrates gemacht, ob Anna Göldi rehabilitiert werden solle.

Und: Der Regierungsrat schrieb Anfang September 2007, der Fall Steinmüller sei mit dem Fall Göldi untrennbar verbunden. Er ist es auch finanziell, da der damaligen Staatskasse des evangelischen Kantonsteils von Steinmüllers Nachlass noch wesentlich mehr Geld zufiel (siehe Box). Rudolf Steinmüller war als Helfer Göldis und als Giftmischer bezichtigt worden und nahm sich das Leben.

Haben am Ende diese Berechnungen den Regierungsrat dazu gebracht, im Juni 2007 die Rehabilitation abzulehnen?

Kanton gewährte Festspielbeitrag

«Nein, der Rat war in der ersten Antwort aus grundsätzlichen Überlegungen gegen die Rehabilitation», winkt Ratschreiber Hansjörg Dürst ab. Geld sei ein völliger Nebenaspekt gewesen, denn: «Man kann im Anna-Göldi-Fall mit Geld sicher nichts mehr gutmachen, auch wenn man es heute meint.» Zur Berechnung selbst sagt Dürst, die Zinsen seien heute bei den als untere Grenze angenommenen 1,5 Prozent.

Fakt ist: Bereits im Juni 2007 hat der Regierungsrat 120 000 Franken an das Göldi-Festspiel gewährt, wel-

ches die Anna-Göldi-Stiftung für 2010 in Mollis plant. Nur stammt dieses Geld nicht eigentlich aus der Staatskasse, sondern je zur Hälfte aus dem Lotteriefonds und der Hans-Streif-Stiftung.

Der Regierungsrat sei auch für diese Mittel verantwortlich, und der Lotteriefonds sei für Kulturförderung vorgesehen, hält Dürst hier fest.

Einen Fonds mit weiteren Mitteln gründen will der Kanton nicht. Mit der Rehabilitation und dem Festspielbeitrag sei für ihn das Kapitel Anna Göldi abgeschlossen.

754 Gulden: 47 700 bis 98 Millionen Franken

Glarus. – Von Rudolf Steinmüller, den man damals als Helfer von Anna Göldi und als Giftmischer bezichtigte und der sich das Leben nahm, verblieben der Staatskasse – dem Landessäckel des damaligen (politischen) evangelischen Kantonsteils – nach Abzug der Prozesskosten 754 Gulden, wie die Berechnung von Landesarchivar Fritz Rigendinger ausweist. Je nach Zinssatz sind aus den umgerechnet 1673.90 Franken von 1782 bis 2007 geworden:

- 47 708 Franken bei 1,5 Prozent
- 134 135 Franken bei 2 Prozent
- 1,3 Millionen bei 3 Prozent
- 11,4 Millionen bei 4 Prozent
- 98,0 Millionen bei 5 Prozent.

Zum Vergleich: Steuervorauszahlungen verzinst der Kanton laut einer Mitteilung der Steuerverwaltung nächstes Jahr mit zwei Prozent, doch auch dieser Satz dürfte historisch tief sein. (fra)

«Fonds beim Kanton ansiedeln»

Glarus. – Findet Walter Hauser, Buchautor und Stiftungsratsmitglied der Anna-Göldi-Stiftung, ungerecht, dass der Kanton das Anna-Göldi-Geld behält? Die Lotteriefonds-Gelder kämen aus dem Sport, sagt er jedenfalls zur Herkunft des kantonalen Beitrags ans geplante Göldi-Festspiel.

Die Idee eines Fonds sei begrüssenswert. Er will aber nicht vorpreschen. «Ein entsprechender Antrag muss jedenfalls gut überlegt sein», so Hauser auf Anfrage.

Er habe eine solche Möglichkeit in seinem Buch über Anna Göldi ange-tönt, und dabei jenen Erlös miteinbezogen, der dem damaligen evan-

gelischen Landesteil aus dem Erlös der Steinmüllerschen Liegenschaft geblieben ist.

Wenn ein Fonds geschaffen würde, so würde sich Hauser dafür einen gemeinnützigen Zweck und die Obhut des Kantons vorstellen. Auf keinen Fall wolle er damit Geld zu Gunsten von Einzelpersonen oder der Anna-Göldi-Stiftung herausholen.

«Der Regierungsrat hat wohl letztes Jahr die Rehabilitation Anna Göldis auch darum abgelehnt, weil der Fonds eine mögliche Folge war», vermutet Hauser jedenfalls. Man habe mögliche Kosten ausgerechnet und dann «eindeutig diese Idee fallengelassen». (fra)

ANZEIGE

Luxembourg Selection Fund
XANTOS

Standhaft und trittsicher: Qualitäten, die sich auszahlen für den Investor.

WYSS & PARTNER

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ AM SONNTAG
Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Verleger: Hanspeter Lebrument
Delegierter des Verwaltungsrates: Andrea Masüger
Redaktionsleitung: Andrea Masüger (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Hansruedi Camenisch (Sport), Gisela Fempell (Überregionales), Rolf Hösli (Redaktionen Glarus und Gaster/See), Philipp Wyss.

Verlag: Südostschweiz Presse und Print AG, Chur.
Abo- und Zustellservice: Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo@suedostschweiz.ch.
Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG.

Auflage: 52 907 Exemplare. (WEMF/SW-beglaubigt)

Adresse: Die Südostschweiz, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 055 645 28 28, Fax 055 640 64 40.
E-Mail: Redaktion Glarus: redaktion-gl@suedostschweiz.ch.
Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagsausgabe.